

Lieber Herr Spalek,

liebe Frau Niggemann - herzlichen Dank für Ihre Begrüßung und die Übermittlung des Schreibens von Frau Inge Jens und, um gleich anzuschließen, liebe Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Freunde des Deutschen Exilarchivs und der Deutschen Nationalbibliothek, liebe Mitglieder und Freunde der Gesellschaft für Exilforschung, liebe Freunde und Kollegen von John M. Spalek, meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen des Vorstandes der Gesellschaft für Exilforschung begrüße ich Sie alle herzlich zu der heutigen kleinen Feier, auf der, wie es in der Einladung heißt, dem "Germanistikprofessor (em.) und hervorragenden Kenner der deutschsprachigen Emigration und des Exils in den USA, John M. Spalek, die Ehrenmitgliedschaft" der Gesellschaft für Exilforschung verliehen wird. Dies erfolgt nach einstimmigem Beschluss der Mitgliederversammlung auf der Jahrestagung vom 12. bis 14. März 2010 in Bremerhaven, die damit dem Vorschlag des Vorstandes gefolgt ist.

Zunächst möchte ich, gleich meiner Vorrednerin Frau Niggemann, Ihnen, lieber Herr Spalek, von Herzen zur Verleihung der Goethe-Medaille gratulieren. Es ist gut, dass das Goethe-Institut in Weimar sich vor ein paar Jahren dazu entschlossen hat, diese Ehrung nicht länger am Sterbetag sondern am 28. August, dem Geburtstag des großen deutschen Dichters, auch Forschers und Dieners in öffentlichen Ämtern, vorzunehmen. Der oder die Geehrte wird zwar für frühere – aber nicht vergangene oder gar vergängliche – Leistungen ausgezeichnet, doch Leben und Wirken sind glücklicherweise noch nicht abgeschlossen. Der wache Blick bleibt wie bei einem Neugeborenen nach vorne gerichtet, auch wenn Vergangenes im Mittelpunkt der beruflichen Tätigkeit stehen mag. Diese entspringt jedoch wiederum dem geistigen Interesse und dem kulturellen und politischen – im weiten Sinne des Wortes – Engagement in der Gegenwart, nicht zuletzt für die Zukunft. Es ist uns von der Gesellschaft für Exilforschung eine Ehre, Sie, den "Goethe-Menschen" John M. Spalek, auch unsererseits besonders würdigen zu können, zu dürfen, wenn auch ohne Medaille, aber mit einer Urkunde. Dies war eigentlich längst überfällig, spätestens zu Ihrem 80. Geburtstag. Nun ja: "Better late than never".

Die Gesellschaft für Exilforschung verfügt nur über Adressen in verschiedenen Orten in verschiedenen Ländern, nicht aber über ein eigenes, gemeinsames Domizil; wenn man so will, ist dies ein dem Gegenstand unserer Arbeiten adäquates Merkmal. Und so hat die Deutsche Nationalbibliothek hier in Frankfurt uns für diese besondere Gelegenheit ihren Sitzungssaal bereit gestellt. Dafür unser herzlicher Dank.

Nun kann man sagen, dass die Deutsche Nationalbibliothek bzw. das Deutsche Exilarchiv in ihr, die Gesellschaft für Exilforschung und John M. Spalek in gewisser Weise, um es bildlich auszudrücken, Teile eines Dreiecks sind (welcher Art dieses ist – ob gleichseitig oder rechtwinklig oder gar atmosphärisch –, lasse ich vorläufig dahingestellt sein). Auf jeden Fall ist es kein Bermuda-Dreieck.

Ganz im Gegenteil. Verfolgte, verbotene, verborgene, verschollene, gänzlich verloren geglaubte Werke, Namen und Schicksale sind bereits – und werden noch – von den genannten "Institutionen", wie ich sie mal mit *einem* Terminus charakterisieren will, aus der Tiefe des Ausgestoßenseins, des Verdrängens und des Vergessens ans Licht der Öffentlichkeit gehoben, wenn auch auf unterschiedliche Weise, nach dem etwas militant klingenden Motto: "Getrennt marschieren, vereint schlagen". Das heißt im vorliegenden Falle: letztlich doch den Sieg über den die kulturellen, die humanen Werte und ihre Träger vernichten wollenden Nationalsozialismus davontragen, jedenfalls zu einem größtmöglichen Teil. Insofern ist Beschäftigung mit dem Exil, ist "Exilforschung [...] Gedächtnisarbeits", wie es im ersten Satz des freilich inzwischen – auch aufgrund der Neuwahlen des Vorstandes auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung vom März 2009 in Hamburg – etwas überholten Prospekt über unsere Gesellschaft heißt. Doch das genügt nicht. John M. Spalek hat für sich im Zusammenhang mit der Exilforschung einmal von einer "politisch-moralischen Mission" gesprochen. Diese einem inneren Bedürfnis entsprechende Aufgabe der Aufklärung, des Hineinwirkens in die heutige Gesellschaft ist von uns allen gefordert.

Die drei Seiten des Dreiecks möchte ich auf ihre Funktionen hin etwas konkretisieren. Die eine Seite ist: Aufspüren, Zusammentragen, Sicherung von Quellen durch individuellen Einsatz und Knüpfen von Netzwerken – ein Kollege im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, kurz IISG, hat neulich formuliert: "Wir Sammler sind die Makler der Ewigkeit". Die zweite Seite ist: Aufnehmen, Aufbewahren, Aufbereiten und zur Verfügung stellen der Materialien – die Aufgabe von öffentlichen Archiven und Bibliotheken; hier steht, auf unsere heutige Veranstaltung bezogen, das Deutsche Exilarchiv in der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main. Die dritte Seite ist: kritisches Verarbeiten und Vermitteln der Funde durch Veröffentlichungen; hier steht die Forschung und ihre materielle und / oder ideelle Förderung, dies ist auch der Ort der Gesellschaft für Exilforschung. Allen drei Seiten ist John M. Spalek in seinem beruflichen Leben vorbildlich gerecht geworden, an allen drei "Fronten" ist er noch aktiv.

Claus-Dieter Krohn, Beiratsmitglied und zusammen mit Lutz Winckler Herausgeber des internationalen *Jahrbuchs Exilforschung* unserer Gesellschaft – er hat, wie er mir schrieb, Ihnen, Herr Spalek, in Weimar signalisiert, dass er heute leider nicht anwesend sein könne –, Claus-Dieter Krohn also hat in einer wissenschaftlichen Biographie, seinem Beitrag zur Festschrift *Preserving the Memory of Exile*, die kontinuierliche Entwicklung des in Warschau geborenen, in mehr oder weniger langen, teils auch unfreiwilligen Perioden in Bialystock, in einem Ort in Sachsen, dann in Lodz aufgewachsenen, in Gummersbach zum Tischler ausgebildeten und mit 21 Jahren in die USA emigrierten "John Spalek [zum] Pionier der Exilforschung" aufgezeigt. "Kontinuierlich" heißt hier nicht, streberisch und geradlinig mit nur einem bestimmten (Karriere-)Ziel im Kopf mehr oder weniger ausgetretene Pfade in ebenem oder auch hügeligem Gelände begehen, sondern – was oft auch Zufälligkeiten oder glücklichen Wendungen zu verdanken war – neugierig, wissbegierig (vermeintliche) Seitenwege einschlagen; sich öffnen für Menschen – für Emigranten und Exilanten, ihr Leben und Werk; für Altersgenossen, Kolleginnen und Kollegen; und schließlich für die heranwachsenden, dem Lehrer und Forscher anvertrauten Generationen; Zuhören, offen sein für neue Sichtweisen und Erkenntnisse; thematische, methodische, personelle, institutionelle und kontinentale Grenzüberschreitungen wagen; Dialog und Kooperation angehen – so fasse ich, auf eine

allgemeinere Ebene mich begebend, zusammen was im Einzelnen in dem Beitrag konkret benannt und belegt wird an Quellen- und Grundlagenforschung, Editionen, Monographien, Herausgeberschaften von Sammelbänden und nicht zuletzt auf organisatorischem Gebiet. Höhepunkte sind hier die nach längerer Vorbereitung geschaffene *Society for Exile Studies*, die zunächst, auch in der Namengebung, auf die Literatur beschränkt war, und ihre inzwischen emanzipierte Tochter, die *Gesellschaft für Exilforschung e. V.*, die jene, die sich nunmehr *North American Society for Exile Studies* nennt, an Mitgliederzahl und internationaler Verbreitung überflügelt hat. Über "Die Anfänge der 'Gesellschaft für Exilforschung e. V.'", so der Titel, hat Dr. Brita Eckert – die Nachfolgerin von Werner Berthold in der Leitung des Deutschen Exilarchivs, zunächst noch Abteilung "Sammlung Exil-Literatur" genannt, selbst Gründungsmitglied, Stellvertretende Vorsitzende, dann Beiratsmitglied und Kassenprüferin der GfE – auf unserer neuen Website berichtet (www.exilforschung.de). Diese steht seit dem Herbst 2009 im Netz und ist von jedem Internetbesitzer einzusehen; einige Informationen, wie der zweimal jährlich, seit Juni 2009 aus Kostengründen nur noch Online erscheinende *Neue Nachrichtenbrief*, sind herunterzuladen und auszudrucken. (Das und die Zusendung per Post erledigen wir selbst für die – wenigen – Nicht-Interbesitzer unter unseren Mitgliedern.)

Beharrlichkeit und Überzeugungskraft, so entnehmen wir ebenfalls Krohns Beitrag, entwickelte John M. Spalek proportional zu den finanziellen und räumlichen Problemen, die sich aus der Sammeltätigkeit ergaben. An deren Anfang – wie überhaupt am Anfang seiner weit gefächerten Pionierarbeit, um das gleich einzuflechten – stand die Beschäftigung mit Ernst Toller, und an deren noch offenem Ende stehen die von Frau Niggemann genannten "89 Bestände, die neuesten noch nicht hinzugerechnet". [Dabei sei die erste große Aufnahmestation im M. E. Grenander Department of Special Collections & Archives in den University Libraries der State University of New York at Albany, nicht vergessen: die *John M. Spalek Collection, 1933 - ongoing*, deren Inventar Spaleks langjährige Mitarbeiterin Sandra H. Hawrylchak noch im November 2009 überarbeitet hat, bildet den Kern der *German and Jewish Intellectual Émigré Collection*.] Auf der Feier in diesem Haus zum 80. Geburtstag von John M. Spalek sind einige der von ihm neu ins Deutsche Exilarchiv eingebrachten Bestände speziell belichtet worden.

Wenn ich eine Publikation von John M. Spalek besonders hervorheben darf, so ist das der *Guide to the Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933 – Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den U.S.A. seit 1933*. Der erste Band erschien 1978, der zweite 1992, der dritte und abschließende in 2 Teilen 1997. Ohne den Spalek, mit den akribisch aufgelisteten Personen, öffentlichen und privaten Archiven einschließlich Adressen und Zugänglichkeit der Materialien, Unterteilungen der Bestände in verschiedene Kategorien, wäre eine fruchtbare Forschungsreise in die USA nahezu aussichtslos gewesen. Das betrifft für die frühe Periode und was meine eigenen Forschungen angeht, vor allem den ersten Band. Dieser zeigt aber auch die Schwierigkeiten, vor der der verantwortliche Forscher und Herausgeber und seine beiden Mitarbeiterinnen, Adrienne Ash und die bereits genannte Sandra H. Hawrylchak, zur Zeit der beginnenden Bestandserhebungen standen. Ich will mich hier nur auf die Zuordnung von Personen und Daten konzentrieren und einen Fall

herausgreifen – ehrlichkeitshalber muss ich hinzufügen: vielleicht ist das auch der einzige Fall, ich habe nicht weiter gesucht. Den Spuren von Paul Hertz, dem 1888 geborenen linkssozialdemokratischen Politiker und Journalisten, Kriegsgegner im Ersten Weltkrieg, folgend, stieß ich auf "The Papers of Albert Einstein" in der Firestone Library der Princeton University, New Jersey. Erst bei der Durchsicht des Briefwechsels in Princeton kam ich dahinter, dass es sich um einen ganz anderen, zwar im selben Jahr geborenen, Paul Hertz handelte, einen jungen Physiker – was bei der vorhergehenden Korrespondenz mit der Archivarin nicht ans Licht gekommen war. Immerhin: ich habe einmal in die Emigrations-Wirkungsstätte des weltberühmten deutschen Physikers und Pazifisten (bis 1939) hinein geschnuppert, die ja von New York City aus recht schnell per Zug zu erreichen war. – Im Falle des Sozialdemokraten Albert Grzesinski, der ab 1925 abwechselnd Polizeipräsident von Berlin, Preußischer Innenminister und wieder Polizeipräsident gewesen war und dessen Nachlass bis 1933 im IISG in Amsterdam liegt, hatte ich ein ganz anderes Erlebnis aufgrund von Band 1. Es zeigt eine weitere Schwierigkeit, vor die John Spalek und Mitarbeiterinnen sich nicht selten gestellt sahen, nämlich Unwilligkeit zu kooperieren: Eine Dame mit angegebener Adresse in New York hatte einen anderen Nachlassteil Grzesinskis käuflich erworben. Auf meinen Telefonanruf reagierte sie äußerst gereizt, obgleich ich mich als Forscherin vorstellte, auch den IISG-Bestand, den ich durchgearbeitet hatte, erwähnte – oder vielleicht gerade deshalb. Sie wolle nichts verkaufen (davon war keine Rede meinerseits gewesen) und wenn, dann einen guten Preis dafür haben; und einsehen durfte ich den Bestand auch nicht – das war der Grund meines Anrufs –; meine Forschung gehe sie nichts an. Ich vermute, dass der Teilnachlass Grzesinski, der sich nun im hiesigen Exilarchiv befindet, aus dieser Quelle stammt.

Gegen Ende meiner Rede möchte ich mein Dreiecksbild wieder aufgreifen. Will man in Gedanken die drei Ecken durch einen Kreis verbinden, so gelingt dies nur bei einem gleichseitigen Dreieck. Damit ist schon ein Teil der zunächst hintangestellten Frage, um welche Art des Dreiecks es sich handeln könnte, beantwortet. Lassen Sie mich einen Schritt weitergehen und John M. Spalek in den Mittelpunkt des Kreises stellen. Ich glaube, dieses Bild entspricht seiner jeweils speziellen wie seiner übergreifenden Beziehung zu und seiner Bedeutung für die drei Seiten der Exilforschung.

Diese Beziehung oder richtiger: diese Beziehungen, persönlich und institutionell, möchte ich als "atmosphärisch" bezeichnen. Nun kann eine Atmosphäre gleich welcher Art auch ganz schön gestört sein. Das erlebte ich im September 1979, also noch viereinhalb Jahre vor Gründung der Gesellschaft für Exilforschung, auf dem interdisziplinären Kolloquium, zu dem die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen ihres Schwerpunktprogramms "Exilforschung" von ihr individuell oder für ein Gemeinschaftsprojekt geförderte Forscher eingeladen hatte, um am Thema "Geglückte und misslungene Integration deutscher Emigranten in den Niederlassungsländern (1933-1945)" den Stand der Forschung zu erörtern. – An dieser Stelle möchte ich eben der Deutschen Forschungsgemeinschaft unser aller, und ich glaube, die meisten Anwesenden haben auch persönlichen Grund dazu, tiefe Dankbarkeit für ihre jahrelange Förderung entbieten. – Auf der Reisenburg nun entzündeten sich heftige Debatten zwischen den Referenten und Verfechtern einer rein auf die "schöne" Literatur konzentrierten und dabei hermeneutisch vorgehenden Forschung und jenen Literatur-, Medien-, und anderen Kulturwissenschaftlern, die den politischen und sozialen Kontext einbezogen wissen wollten und entsprechend in ihren Arbeiten voringen. Vor allem Sozialwissenschaftler und Historiker mussten es von

erstgenannter Seite als politisch belastet entgelten. In abgemildeter und zusammengefasster Form kann man die Diskussionen in dem von Wolfgang Frühwald und Wolfgang Schieder herausgegebenen Sammelband *Leben im Exil. Probleme der Integration deutscher Flüchtlinge im Ausland 1933-1945* nachlesen, die Referate natürlich auch.

John M. Spalek, der wie ich auf der Reizensburg anwesend war (aber nicht referierte), hat von Anfang an den Horizont der methodisch werkimmanenten Germanistik überschritten, künstlerische Werke in einen breiten Kontext gestellt, und die "politische" Literatur und deren Verfasser, ob individuelle Persönlichkeiten oder Organisationen, in seinen veröffentlichten Grundlagenforschungen, in seinen monographischen und in seinen als Herausgeber verantworteten Publikationen berücksichtigt. Er hat sich darüber hinaus auch außerhalb der deutschsprachig, mitteleuropäisch-zentristisch bestimmten Beschäftigung mit Emigration und Exil begeben und den Focus seiner Forschung zum Beispiel auf spanischsprachige Emigration in den USA, mit Namen in Kalifornien, gerichtet. Er sollte uns in der Erweiterung des Blickfeldes ein Vorbild sein. Denn will und soll die Exilforschung und ihre sie fördernde Gesellschaft überleben, so muss sie sich weiter öffnen. Die Bereitschaft dazu ist jedenfalls schon in der "Vorstellung" der GfE auf ihrer Website festgeschrieben: "Neuere Blickpunkte sind die Erforschung des Exils einheimischer Bewohner aus den vom NS-Reich besetzten Ländern und die Auseinandersetzung mit Asyl- und Wanderungsbewegungen unserer Zeit." Die Jahrestagung im März 2012 wird denn auch, in Kooperation mit dem IISG in Amsterdam, unter dem Thema stehen: "Quo vadis, Exilforschung?". Sie sind alle herzlich eingeladen, sich an den Diskussionen zu beteiligen oder bereits vorab ihre Vorstellungen einzubringen.

Lieber Herr Spalek, Ihnen, der an vielen wissenschaftlichen Tagungen der Gesellschaft für Exilforschung teilgenommen hat, wünschen wir – und damit auch uns –, dass Sie noch viele Jahre schaffensfroh, anregend und beratend tätig sein mögen. Was die Jahre anbetrifft, folgen Sie dem Ihnen als Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung vorangegangenen Hans Keilson, dem Sportlehrer, (Jazz-)Musikanten, promovierten Arzt, Psychoanalytiker, Schriftsteller, Dichter, auch querdenkenden Publizisten und Diskutanten. Er, der in Bad Freienwalde an der Oder geboren wurde, 1936 von Berlin in die Niederlande emigrierte, dort das Exil mit all seinen nur erdenklichen Implikationen durchlebte und seit vielen Jahren in der beschaulichen Gemeinde Bussum nicht weit von Amsterdam lebt und auch noch wirkt, ist im Dezember 2009 einhundert Jahre alt geworden. Er bedauert sehr, dass er der Einladung zu dieser kleinen Feier Ihnen zu Ehren nicht folgen konnte, doch er läßt Sie herzlich grüßen und er freut sich zusammen mit seiner Frau, die auch Exilforschung betreibt, dass Sie für Ihre "unglaublich nützlichen Arbeiten" geehrt werden. Halten Sie es wie Ihr in Deutschland geborener, mit seinen Eltern in die USA geflüchteter Altersgenosse David Kettler, dem ebenfalls bereits emeritierten Forscher auf den Gebieten des deutschen Exils am Bard College in Annandale-on-Hudson, im Staate New York – vielleicht kennen Sie ihn: Nach einem Gespräch im Internationalen Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam vor einigen Wochen verabschiedete er sich fröhlich von mir mit den Worten: "Wenn ich Keilson sehe [er hatte ihn am Vorabend in seinem Haus besucht], so habe ich mindestens noch 20 Jahre Schaffen vor mir!" Auf denn!

*Dr. Ursula Langkau-Alex, 1. Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V.
Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Exilforschung an Prof. John M. Spalek,
Deutsche Nationalbibliothek Frankfurt am Main, 6. September 2010*

Bevor ich Ihnen, lieber Herr Spalek, nun die Urkunde überreiche, möchte ich den Anwesenden den Text vorlesen. Sylvia Asmus vom Deutschen Exilarchiv und wie bereits erwähnt Beiratsmitglied unserer Gesellschaft, und die bereits vorgestellte Brita Ecker, die auch dafür gesorgt haben, dass diese Feier heute hier stattfinden kann, und Markus Winkelmann, der Entwerfer unserer Website, haben sie gestaltet. Allen dreien ganz herzlichen Dank.